



**1 hour 30 minutes**

- Dieses Leseheft enthält die Lesetexte.
- Es ist erlaubt, in diesem Leseheft Notizen zu machen und die leeren Seiten für die Planung zu benutzen. **Schreiben Sie Ihre Antworten nicht** in das Leseheft.

**[Turn over**

**Fragen 1–6**

Lesen Sie den Text.

Beantworten Sie dann die Fragen **1–6**. Füllen Sie das richtige Kästchen (**A**, **B**, **C** oder **D**) unter dem richtigen Buchstaben auf dem Multiple-Choice Antwortbogen aus.

Markieren Sie nur **ein** Kästchen für jede Frage.

**Leben im Wald**

Friedmunt Sonnemann ist einer der ganz wenigen Deutschen, den die gestiegenen Energiepreise nicht treffen.

Seit 32 Jahren lebt er in einer selbstgebauten Hütte in einem abgelegenen Waldstück im Hunsrück bei Longkamp – ohne Strom- und Wasseranschluss. „Mir fehlt es an nichts“, sagt der 56-Jährige auf seinem kleinen Bauernhof. „Das hier ist die einzige Art, wie ich leben möchte.“ Das Wasser zum Trinken holen er und seine „Mitsstreiter“, wie er temporäre Mitbewohner nennt, aus einer nahe gelegenen Quelle. Zum Kochen und Waschen wird Regenwasser genommen und geheizt wird nicht mit Kohle, sondern mit Holz von eigenen Flächen, und hinter seiner Hütte gibt es eine Komposttoilette.

Insgesamt, meint Sonnemann, könne der Mensch mit weniger auskommen als er annehme. Ihm sei klar, dass nicht jeder so wie er im Wald leben könnte. „So viele Plätze gibt es in Deutschland nicht.“ Aber die Lebensweise in den Industrieländern, die der überwiegende Teil der Bevölkerung genieße, werde auf Dauer nicht zu halten sein, meint er. „Es wird auf jeden Fall ein Umdenken einsetzen.“

Sonnemanns Leben sind seltene Pflanzen, die er auf dem rund vier Hektar großen Areal anbaut, und das Saatgut, das er gewinnt und verkauft. Einige 100 Arten habe er inzwischen, erzählt er. „Da sind auch Pflanzen aus Großmutters Zeiten dabei, die sonst verschwunden wären.“ Gerade im Klimawandel sei der Erhalt alter Kulturpflanzen wichtig, weil sie auf armen Böden und bei extremer Witterung gut klarkämen. Bei der Arbeit helfen ihm Menschen, die für eine gewisse Zeit mit auf dem Hof wohnen. „Momentan sind wir acht.“ Sie kämen auch, um etwas Abstand zu der Welt draußen zu bekommen. „Wir leben hier nicht in einer separaten Welt. Aber die Auswirkungen von dem, was gerade in der Welt passiert, sind vergleichsweise klein.“

Die Bewohner von Longkamp respektieren ihren Nachbarn im Wald. Die Arbeit, die er macht, wird im Ort akzeptiert. Es sei eine gute Sache, Saatgut und Pflanzen zu erhalten, die vom Aussterben bedroht sind. Jedoch können die wenigsten im Ort sich vorstellen, so wie Sonnemann zu leben.

Von Kräutern, Äpfeln und Quitten alleine können die Hofbewohner aber nicht leben. „Wir kaufen auch Reis oder Nudeln dazu“, sagt Sonnemann, der sich nicht als Einsiedler oder Aussteiger sieht, sondern eher als Lebenskünstler.

„Ich wohne nicht alleine und ich bin aus der Welt nicht ausgestiegen, sondern hier in eine andere Lebensweise eingestiegen. Ich mache das ja nicht alles alleine nur für mich selber.“

## Fragen 7–12

Lesen Sie den Text, aus dem sechs kurze Auszüge entfernt wurden.

Lesen Sie dann die Auszüge **A–H** und entscheiden Sie, in welche Textlücke (**7–12**) diese Auszüge platziert werden sollten. Füllen Sie das richtige Kästchen (**A, B, C, D, E, F, G** oder **H**) unter dem richtigen Buchstaben auf dem Multiple-Choice Antwortbogen aus. Benutzen Sie jeden Buchstaben nur einmal.

Es gibt zwei Auszüge, die **nicht** benötigt werden. Markieren Sie nur **ein** Kästchen für jede Frage.

### Wie Streamingdienste die Musikindustrie verändern

Der Siegeszug des Streamings auf Kosten anderer Arten des Musikangebots vollzieht sich stetig. Diese Entwicklung wurde vom Börsengang Spotifys im Jahre 2018 bestätigt. Gleichzeitig denken andere Online-Plattformen darüber nach, ihr Download-Geschäft einzustellen.

Das Erfolgsmodell Streaming habe eigentlich den Musikmarkt gerettet und die Lücke geschlossen, die Anfang der 2000er-Jahre entstanden sei, sagt die Medienjournalistin Ina Plodroch. Damals hockten vor allem die jungen Menschen vor ihren riesigen Computern, ...**7**..., erläutert sie, der Umsatz der Musikindustrie brach um 40 Prozent ein. Mittlerweise gehen die Umsätze wieder hoch, bestätigt sie. Der Bereich Streaming mit enormen Wachstumszahlen sei eben längst keine Nische mehr, sagt Plodroch. Auch in Deutschland werde etwa 35 Prozent des Umsatzes durch Streamingdienste, also Abos, generiert, ...**8**... . Weltweit haben Streamingsdienste Millionen zahlende Nutzer, so die Medienjournalistin.

Das Streaming habe inzwischen auch Einfluss auf die Musik selbst, sagt Plodroch. Da diese Streamingdienste den Künstlern oder den Labels erst nach 30 Sekunden Tantiemen zahlen, müssten die Hörer bei jedem Song in der Playlist mindestens solange durchhalten, ...**9**... . Dementsprechend müssten die Songs dann komponiert werden, so Plodroch.

Ross Golan schreibt mit vielen anderen Megahits für zum Beispiel Justin Bieber oder Ariana Grande – und bestätigt diese Strategie, zumindest für die US-amerikanische Pop-Maschinerie: „Wenn ich deine Aufmerksamkeit nicht für wenigstens 15 Sekunden einfange, wirst du schnell zum nächsten Song weiterskippen. Eine technische Analyse der Streamingdienste merkt das natürlich, und der Song wird verschwinden, ...**10**... . Wenn ich also will, dass mein Song gehört wird, dann gebe ich mir bei den ersten Sekunden des Songs besonders viel Mühe. Und das ist wirklich anders als bei Radiohits.“

Aber wie sieht die Musikwelt in Zeiten von Streamingdiensten abseits der Charts aus? Dass einzelne Musiker, Sänger oder Bands vom Erfolg der Streaming-Plattformen wenig profitierten, sei in den vergangenen beiden Jahren immer wieder laut kritisiert worden. Was ein Künstler nun pro gestreamten Song bekommt, sei gar nicht so einfach zu sagen, erläutert Plodroch, ...**11**... und sei auch davon abhängig, ob ein Künstler einen Labelvertrag hat oder nicht, und wenn ja, was darin vereinbart sei.

So fragte ein bekannter britischer Gitarrist Ende Dezember seine Musikerkollegen in den sozialen Medien nach nennenswerten Einnahmen von Streamingdiensten. Daraufhin habe sich eine Indieband zu Wort gemeldet. Mit im Schnitt etwa sechs Millionen Aufrufen pro Song gehören sie, laut Plodroch, zum guten Mittelfeld. Die Band sagte, dass sie eigentlich ganz zufrieden sei. Nach eigener Aussage hätten sie seit 2013 immerhin 30.000 Dollar eingenommen, ...**12**... .

Die Medienjournalistin sieht aber noch ein weiteres Indiz, das belege, wie wichtig das Streaming inzwischen geworden ist. Viele Künstler, die den Dienst boykottiert haben, hätten inzwischen ihre Position geändert und seien nun doch dabei: „Das heißt also: Nein sagen ist schwieriger geworden.“

**Fragen 13–20**

Lesen Sie den Text.

Beantworten Sie dann die Fragen **13–20**. Füllen Sie das richtige Kästchen (**A**, **B**, **C** oder **D**) unter dem richtigen Buchstaben auf dem Multiple-Choice Antwortbogen aus.

Markieren Sie nur ein Kästchen für jede Frage.

**Leben ohne Auto?****A Anastasia**

Ich habe gerade letzte Woche meinen Führerschein gemacht, und ich freue mich total darauf, jetzt viel mobiler zu sein. Ich spare schon seit ein paar Jahren auf ein Auto, und nächstes Jahr möchte ich mir mein eigenes Auto kaufen. Für mich ist es sehr wichtig, dass ich mein eigenes Auto habe und nicht auf die öffentlichen Verkehrsmittel oder das Auto meiner Eltern angewiesen bin. Natürlich ist es besonders am Anfang teuer, die Versicherung zu bezahlen und auch die Steuern. Aber für mich bedeutet ein Auto einfach unbegrenzte Freiheit und Unabhängigkeit. Wenn ich Lust habe ins Fitnessstudio zu fahren, kann ich mich einfach ins Auto setzen und bin in fünf Minuten da.

**B Beata**

Ich finde es heutzutage unverantwortlich, in der Stadt ein Auto zu besitzen. In meiner Stadt sind die öffentlichen Verkehrsmittel sehr gut, und ich kann gut überall mit dem Bus oder der Straßenbahn hinkommen. Es dauert vielleicht ein bisschen länger als mit dem Auto zu fahren, aber es ist viel umweltfreundlicher und auch viel entspannter, denn man sitzt nicht ständig im Stau fest oder muss in der Stadt einen Parkplatz suchen. Ich finde es schade, dass so viele Jugendliche noch ein Auto besitzen wollen und es immer noch als Statussymbol ansehen. Wenn es weniger Autos gäbe, wäre die Stadt viel grüner und sicherer.

**C Carlo**

In meiner Familie hat niemand ein Auto, und ich bin schon seit meiner frühen Kindheit immer mit dem Fahrrad unterwegs. Das ist natürlich auch viel gesünder und kostet nicht so viel. Wenn wir längere Strecken fahren müssen, dann leihen wir uns ein Auto, aber meistens fahren wir mit dem Zug, obwohl das manchmal schon stressig sein kann, weil man ihn nicht verpassen will. Früher war ein Auto bestimmt ein Statussymbol und es war sehr wichtig, ein teures Auto zu besitzen. Ich glaube, die Zeiten haben sich geändert, und es ist heutzutage für Jugendliche nicht mehr so wichtig. Viele meiner Freunde haben keinen Führerschein und benutzen ausschließlich öffentliche Verkehrsmittel oder fahren mit dem Fahrrad.

**D Daniel**

Ein Auto ist schon praktisch, weil es oft Zeit spart und ich schneller zur Arbeit komme. Ich wohne auf dem Land und es ist ziemlich schwierig, auf ein Auto zu verzichten. Trotzdem probiere ich, umweltfreundlich zu leben. Ich fahre seit letztem Jahr ein Elektroauto, und ich habe außerdem mit zwei Freunden eine Fahrgemeinschaft gebildet, so dass wir hoffentlich ein bisschen Geld sparen. Benzin und Diesel verpesten die Umwelt, deshalb sind Elektroautos viel umweltfreundlicher. Meiner Meinung nach muss die Regierung mehr Geld investieren, um mehr umweltfreundliche Verkehrsmittel zu entwickeln, und die Anbindung von ländlichen Regionen zu verbessern. In meinem Dorf fahren jeden Tag nur zwei Busse, und am Wochenende gibt es gar keine öffentlichen Verkehrsmittel.

## Fragen 21–32

Lesen Sie den Text.

Wählen Sie für jede Lücke (21–32) die Option, die am besten in den Text passt. Füllen Sie das richtige Kästchen (A, B, C oder D) unter dem richtigen Buchstaben auf dem Multiple-Choice Antwortbogen aus.

Markieren Sie nur **ein** Kästchen für jede Frage.

### Auf der Suche nach dem Kick

Die eigenen ...**21**... ausloten und so sich selbst spüren – dieses Motiv nennen Extremsportler, wenn sie gefragt werden, weshalb sie sich in riskante, zum Teil sogar lebensgefährliche, Situationen bringen. Auch Thomas Hawitschka bringt sich in Gefahr. Der 26-jährige Freerider stürzt ...**22**... Skiern steilste Tiefschneehänge hinab. Auch Knochenbrüche halten ihn davon nicht ab. Aber was suchen Menschen wie Hawitschka am Limit?

Extremsportler suchen immer neue, komplexe Erfahrungen – den Kick, wenn man so will. Das sagt Marie Frenkel, Sportpsychologin an der Uni Heidelberg. Aus ihren Untersuchungen weiß sie, dass diese Menschen sich in extremen Situationen wohlfühlen und gut unter ...**23**... Stress funktionieren. Alles fühle sich dann mühelos an, alles laufe wie von allein ab. Diesen Kick, oder Flow-Zustand, wie ihn Psychologen nennen, sucht ein Mensch wie Hawitschka, wenn er in einen Steilhang voller Neuschnee springt.

Sein Tun und ...**24**... vieler anderer gut trainierter Risikosportler inspiriert aber auch Freizeitsportler zu immer extremeren Aktivitäten. Neulich überquerte eine Freundin die Alpen, der Nachbar war am Wochenende beim Paragliden, und der Kollege aus dem vierten Stock bricht bald zu ...**25**... Expedition in die Arktis auf. Nach dem Motto: „Wenn der Baumgartner aus der Stratosphäre springt, kann ich das auch!“ Dass ein Bekannter sich gerade auf seinen vierten Marathon ...**26**... oder einen Triathlon absolviert hat: geschenkt. Das machen inzwischen so viele, dass es nichts Besonderes mehr ist.

Tatsächlich ...**27**... sich die Menschen heute viel mehr über ihre Freizeit. Wir werden in den Medien über jeden Gipfelrekord informiert, im Sportgeschäft ist die Ausrüstung für eine hochalpine Expedition verfügbar – und gar nicht so teuer. Das Extreme ist zum gesellschaftlichen Trend geworden, weiß Martin Kopp, Professor am Institut für Sportwissenschaften der Universität Innsbruck. Er glaubt weniger, dass wir mit extremen Freizeitaktivitäten unseren langweiligen Job kompensieren wollen, ...**28**... eher, dass es auf die Außenwahrnehmung ankomme. „In unserem vielschichtigen gesellschaftlichen Wertesystem können wir uns über den Sport leichter vergleichen.“ Ob man an der Uni leitender ...**29**... oder Doktorand sei, könnten viele nicht nachvollziehen. Lläuft man hingegen einen Marathon, vermittele das ein bekanntes Bild, so Kopp.

Wenn es nur der Marathon wäre. Diese Disziplin ...**30**... als Nervenkitzel schon lange nicht mehr aus. Triathlon, Iron Man, Ultra-Trail-Läufe sind nichts Besonderes mehr. Manchen Veranstaltern ...**31**... boomen Outdoor-Wettbewerbe, besonders seit sie englische Namen tragen. Wer interessiert sich für einen Geländelauf? Aber seitdem er Ultra Trail heißt und von namhaften Sponsoren beworben wird, ist er gesellschaftsfähig, hip und cool. „Da hat man die ...**32**..., sich mit dem Rest der Welt zu vergleichen“, so Kopp. Am Ende stünde die Aussage: „Das macht nur ein Prozent der Weltbevölkerung“ – und darunter könne man sich ja immerhin etwas vorstellen.

## Fragen 33–40

Lesen Sie den Text.

Beantworten Sie dann Fragen 33–40. Füllen Sie das richtige Kästchen (A, B, C oder D) unter dem richtigen Buchstaben auf dem Multiple-Choice Antwortbogen aus.

Markieren Sie nur **ein** Kästchen für jede Frage.

**Deutsche Schlagertexte unter der Lupe**

Schlagermusik gehört zu Deutschland wie die Butter auf das Brot, und viele Schlagergrößen sind fest im kulturellen Gedächtnis verankert.

In den Anfängen des Schlagers nach dem zweiten Weltkrieg ging es besonders um die vertraute, aber verloren gegangene deutsche Heimatidylle, die in den Liedern wiederhergestellt werden sollte. Diese Stellung des Schlagers in den 1950er- und 60er-Jahren war aber durchaus problematisch, wie die Musikwissenschaftlerin Marina Schwarz weiß. Sie hat ihre Doktorarbeit zum Frauenbild im deutschen Schlager geschrieben und dabei besonders die Texte kritisch unter die Lupe genommen. „Diese Lieder sind in einer Zeit entstanden, in der Sexismus allgemein akzeptiert war.“ Als Beispiel nennt sie das 1977 erschienene Lied *Im Wagen vor mir*. Darin bleibt ein Mann hinter dem Auto einer Frau, weil er sie hübsch findet. Die Frau hingegen bekommt Angst, weil sie denkt, dass sie verfolgt wird. Das Lied stellt die Situation mit beschwingter Countrymusik als eine harmlose Träumerei des Mannes dar. Die Frau ärgert sich lediglich, weil sie spät nach Hause kommt.

Diese klassische Form des Schlagers gebe es immer noch, sagt Schwarz. Es müssten aber zwei weitere Formen hinzugefügt werden: der Pop-Schlager sowie der Mallorca-Schlager. Besonders letztere Form, die vor allem von einem jüngerem Publikum in einem Feierkontext gehört werde, sei offen frauenfeindlich. In dem Lied *Geh mal Bier holen* fordern verschiedene Männer Frauen auf, ihnen ein Bier zu holen. Die Begründung: „Du bist schon wieder hässlich.“ Auf Streamingdiensten wurde das Lied bereits über 18 Millionen Mal gespielt.

„Das ist Teil der immer noch von Männern dominierten Gesellschaft, in der wir leben“, so Marina Schwarz. Es sei also ein gesamtgesellschaftliches Problem, das dementsprechend auch die gesamte Musikindustrie betreffe. Das erkläre auch, warum nicht nur Männer bei diesen Liedern mitsingen und -feierten. Schwarz nennt das eine Form von internalisierter Misogynie. Frauen, die in einer solchen Gesellschaft aufgewachsen sind, verinnerlichen die allseits präsenten, frauenverachtenden Gedanken, so dass diese normal wirken und auch von Frauen reproduziert werden.

Ein wichtiger Faktor, warum das beim Schlager weniger auffällt, sind die Form und Präsentation. Viele Schlagerstars sehen aus wie der bürgerliche Familienvater von nebenan, die Musik ist zugänglich und nicht besonders komplex, die Themen sind Liebe, Heimat oder Partys mit Freunden. Die Musikwissenschaftlerin Schwarz bestätigt das: „Die zuckrige Atmosphäre beim Schlager täuscht oftmals darüber hinweg, dass die Texte sehr problematisch sein können.“

Aber es geht auch anders. Das zeige die dritte Form des Schlagers, der neuere Pop-Schlager. Auch dort werden zwar oft noch konservative Ideale, zum Beispiel die klassische Beziehung zwischen Mann und Frau, besungen. Gleichzeitig glichen sich die Sänger aber verstärkt internationalen Pop-Standards an, so Schwarz. Das könne man beispielhaft an den Auftritten, Outfits oder Texten von Helene Fischer sehen. „Das Lied *Atemlos* ist ein richtig hedonistisches Manifest, in dem die Frau aktiv auftritt. Frauen werden als unabhängig und stark besungen.“

Das kommt offensichtlich gut an; zumindest in deutscher Sprache. Die aktuell erfolgreichsten Schlagerkünstler, respektive Künstlerinnen, sind allesamt Vertreter des Pop-Schlagers. Und weil der Pop-Schlager finanziellen Erfolg verspricht, ist es gut möglich, dass in Zukunft schon aus rein geschäftlichen Überlegungen mehr Lieder dieser Art geschrieben werden. Dann gäbe es auch weniger sexistische Lieder.

„Ich glaube nicht, dass wir nochmal zurückgehen in die Phase, wo Sexismus sehr offen besungen wurde“, hofft auch Marina Schwarz. Sie begründet das mit der Hörschaft: „Die Musik und die Texte spiegeln oftmals die Gruppen wider, die diese Art von Musik hören, was sie bewegt und was ihre Erwartungen an die Musik sind. Und die meisten sind Hörerinnen! Deswegen glaube ich auch nicht, dass die typische Schlager-Hörerin noch einmal in das dunkle Zeitalter von *Im Wagen vor mir* zurückkehren will.“

**BLANK PAGE**

---

Permission to reproduce items where third-party owned material protected by copyright is included has been sought and cleared where possible. Every reasonable effort has been made by the publisher (UCLES) to trace copyright holders, but if any items requiring clearance have unwittingly been included, the publisher will be pleased to make amends at the earliest possible opportunity.

To avoid the issue of disclosure of answer-related information to candidates, all copyright acknowledgements are reproduced online in the Cambridge Assessment International Education Copyright Acknowledgements Booklet. This is produced for each series of examinations and is freely available to download at [www.cambridgeinternational.org](http://www.cambridgeinternational.org) after the live examination series.

Cambridge Assessment International Education is part of Cambridge Assessment. Cambridge Assessment is the brand name of the University of Cambridge Local Examinations Syndicate (UCLES), which is a department of the University of Cambridge.